

Die Laien, die Franziskaner und das II. Vatikanische Konzil

Dr. Mario Cayota OFS

Dr. Mario Cayota ist 1936 in Uruguay geboren, gehört dem franziskanischen Weltorden an; ist Direktor des franziskanischen Zentrums für historische Dokumentation, war Präsident der christdemokratischen Partei und Präsident des Parlaments. Professor der Philosophie und Geschichte an nationalen und internationalen Universitäten, Autor mehrerer Bücher zur franziskanischen Geschichte in Lateinamerika. Von 2006 – 2011 war er Botschafter Uruguays beim Vatikan.

Die franziskanische Spiritualität ist mit den theologischen und seelsorgerischen Positionen, die vom II. Vatikanischen Konzil entwickelt wurden, nicht nur verwandt sondern sie stimmt mit ihnen überein. Bekanntlich waren die Franziskaner am Anfang eine Laienbewegung. Die Mitglieder der franziskanischen Bewegung orientierten sich in ihrer Lebensweise am Beispiel der weltlichen Büsser. Es gab keine Priester unter ihnen, sie hatten weder Klöster noch Konvente, es gab keine Klausur, sie kleideten sich in der Art der Büsser. Sie trugen nicht das Habit der Ordensleute, und auch in ihrer Art zu beten oder zu predigen unterschieden sie sich von diesen. In ihrer Lebensweise unterschieden sie sich von den Mönchen und den normalen Kirchenvertretern, aber auch von den Priestern des säkularen Klerus. Das eindeutig laizistische Profil von Franziskus sollte für die Römische Kurie zum Problem werden, denn ohne sein Zutun machten sie ihn zum „Tonsurträger“ oder „Diakon“, obwohl manche Historiker Zweifel daran anmeldeten.

Nicht einmal nach dem Eintritt des Antonio von Padua (eigentlich von Lissabon) sowie nach dem generellen Eintritt von Priestern werden bei den Brüdern gewisse, dem Laienleben eigene, Besonderheiten abgeschafft. So gab es beispielsweise in den Anfängen keine hierarchischen Unterschiede zwischen den Priestern und den nicht ordinierten Mitgliedern. Alle hatten die gleichen Rechte, sogar im Kapitel.

Selbst als im Ersten Orden die Klerikalisierung voranschritt, war die Laienkomponente im Orden trotzdem immer noch stark, denn die Angehörigen des Dritten Ordens bildeten einen wesentlichen Teil des Franziskanerordens. Wenn man also die Ursprünge des Dritten Ordens untersucht, tritt klar zu Tage, welche Bedeutung und welchen Stellenwert die Laien für die Nachfolge Jesu und die Entwicklung der Kirche haben. Neue Untersuchungen zeigen, dass der Dritte Orden aus den machtvollen und zahlenmäßig starken laizistischen Bettlerbewegungen des Mittelalters hervorgegangen ist; das geht so weit, dass man die Wurzeln der beiden kaum zu unterscheiden vermag. Eins der wenigen eindeutigen Identitätsmerkmale ist vielleicht ihre Treue zur Römischen Kirche.

Die Franziskanische Bewegung befindet sich im Einklang mit den laizistischen Volksbewegungen, mit ihren Sorgen, mit ihren Reformwünschen; die Kraft dieser Bewegungen wird sehr groß. Nicht wenige von ihnen werden sogar von der Kirche anerkannt. Von denen, die Franziskus besonders nahe standen, seien beispielhaft erwähnt: Im Jahr 1201 erteilt Innozenz III. dem Dritten Orden der Erniedrigten die Anerkennung; im Jahr 1208 den Armen Katholiken, in den Jahren 1210 und 1212 den Armen der Lombardei, und so fort.

Wie schon gesagt, wird 1201 das „Propositum“ für die Erniedrigten verabschiedet; aber im Jahr 1221 bereits folgt die Anerkennung eines noch weiter entwickelten Statuts mit der Bezeichnung „Memoriale del Propositum die Fratelli e delle Sorelle Della Penitenza, residente nelle loro case“ (= Regelwerk der Schwestern und Brüder der Bußbewegung). Zur gleichen Zeit tut sich Franziskus mit zahlreichen Laien, vor allem verheirateten, zusammen, die sich der Buße und dem Dienst am Herrn verpflichteten. Auf diese Weise entstand der Dritte Orden. Die Regeln, nach denen die Mitglieder ihr Leben richteten, sind bis zur Zeit von Papst Nikolaus IV. (1289) im „Memoriale“ festgeschrieben. Untersuchungen bestätigen, dass die Neue Regel von Papst Nikolaus IV. viele Elemente enthält, die auf das „Memoriale“ zurückgehen. Es sei hier daran erinnert, dass dieses Regelwerk gilt, bis Papst Leo XIII 1883 ein Nachfolgewerk verkündet. Die engen Verbindungen mit den großen Laienbewegungen des Mittelalters – es wurde sogar das von einigen dieser Bewegungen verwendete „TAU“ als Kennzeichen übernommen – zeigt die Fähigkeit der franziskanischen Bewegung, die Reform- und Erneuerungswünsche jener Zeit zu erspüren. Das II. Vatika-

nische Konzil machte mit dem Dokument „Gaudium et Spes“ deutlich und erlebbar, dass eine solche Sensibilität notwendig ist.

Es ist auch bekannt, dass den Laien nicht immer der Platz zuerkannt wurde, den sie in der Kirche einnehmen sollten. Unter den Laien hat es im Laufe der Geschichte immer einzelne Persönlichkeiten gegeben, die in der Kirche eine besonders hervorragende Rolle spielten. Zu nennen sind beispielsweise Kardinal Contarini, Mitglied der humanistischen christlichen Bewegung des XVI. Jahrhunderts, oder Kardinal Antonelli, der als Staatssekretär von Pius IX. tätig war.

Papst Leo XIII. übertrug dem Dritten Franziskanischen Orden eine wichtige Aufgabe bei der Neugestaltung der Gesellschaft; dies ist wahrscheinlich dem Einfluss des sozialen Handelns so bedeutender franziskanischer Laien wie Federico Ozanán und León Harmel zu verdanken. Aber erst das II. Vatikanische Konzil wird den Laien wieder entdecken und in seiner Art tiefer erkennen, indem er diesem als Mitglied des Gottesvolkes eine positive Definition gibt; indem er ihm seinen wahren Platz zuweist und dabei seine authentische Berufung und seine Rechte anerkennt.

Im Kapitel II der Konstitution „Lumen Gentium“, in dem es um das „Gottesvolk“ geht, wird bereits ein bedeutender Schritt getan, wenn es unter Nummer 10 heißt: „das gemeinsame Priestertum der Gläubigen und das Priestertum des Dienstes oder des hierarchischen Priestertums sind einander zugeordnet. Das eine wie das andere nimmt auf besondere Weise am Priestertum Christi teil“; und unter der folgenden Nummer werden die Konsequenzen dieser Sichtweise auf der Leben der Kirche dargestellt. In Kapitel IV dieser Konstitution, das den Laien gewidmet ist – und das allein ist schon höchst bemerkenswert – wird auf die übliche negative Definition des Laien verzichtet (Lai ist, wer die heiligen Weihen **nicht** erhalten hat) und bietet eine positive Definition des Laien als Mitglied des Gottesvolkes; damit schreibt das Dokument den Laien in der säkularen Welt eine spezifische Berufung zu, die er schon allein aufgrund seiner Eigenschaft als Getaufter sowohl in der Kirche als auch in den Strukturen der Gesellschaft zu erfüllen hat. Ebenso wie schon in den alten franziskanischen Schriften anerkennt das Konzil im Kapitel über die Laien unter Nummer 37 das Recht und in manchen Fällen die Pflicht der Laien, ihren Standpunkt zu denjenigen Angelegenheiten kundzutun, die mit dem Wohl der Kirche zu tun haben. Weiter heißt es dort, „die geweihten Priester sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern.“

Das Vatikanische Konzil unterstreicht, dass zu den Laien ihr weltlicher Charakter gehört und dieser ihnen eigen ist; dass es den Laien aus eigenem Antrieb zusteht, das Reich Gottes in unserer Zeit zu leben und Fragen der Zeit zu behandeln und einzuordnen. Im Kapitel III des Konzilsdokuments „Gaudium et Spes“, das vom wirtschaftlichen und sozialen Aspekt des Lebens handelt, sind klare seelsorgerische Richtlinien darüber enthalten, wie diese Aufgabe der Laien umgesetzt werden kann. Ebenso wie in der franziskanischen Spiritualität wird auch in diesem Schriftstück deutlich Sorge um und für die Armen und Ausgegrenzten bekundet. Die Laien werden ermahnt, sich mit Nachdruck für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.

Einige bekannte Historiker der franziskanischen Bewegung vertreten die Auffassung, dass Franziskus und die ersten Schüler wenig Interesse für die sozialen Bedingungen ihrer Zeit hatten und ihre Motive und Ziele rein spiritueller Art gewesen seien. So sei beispielsweise ihre Armut nur rein „asketischen“ Gründen zuzuschreiben, einer „inneren Entäußerung“. In allen Texten, in denen davon die Rede ist, dass ein Verzicht auf materielle Güter eine unausweichliche Bedingung für den Eintritt in den Orden ist, wird jedoch immer darauf gepocht, dass die Güter oder das aus ihrem Verkauf erzielte Geld den Armen gegeben werden. Es soll weder an Verwandte oder Freunde und nicht einmal an die Kirche gegeben werden. Es wird auch nicht einfach darauf verzichtet ohne einen bestimmten Zweck festzulegen, sondern eindeutig erklärt, das Geld sei den Armen zu geben. Die „spirituelle Entäußerung“, bei der es um innere Freiheit und die Nachfolge Jesu geht, wird immer in Verbindung gebracht mit der sozialen Lage der Nächsten. Es geht aber noch weiter: als ein Bruder dagegen opponiert, dass Franziskus einem Armen seine Decke gibt, antwortet der Heilige, dass es Raub wäre, wenn man sie nicht abgäbe. Die Aufmerksamkeit und Fürsorge von Franziskus für die Leprosen, die wirklich Ausgegrenzten jener Zeit, sind in diesem Zusammenhang ebenfalls ein sehr eindeutiges Zeugnis.

Viele Beispiele könnte man nennen, um deutlich zu machen, wie die Franziskaner mit der sozialen Situation ihrer Nächsten umgehen. Man kann es aber dabei bewenden lassen, sich einige der Normen zu vergegenwärtigen, die für den Weltlichen Dritten Orden gelten. Sie beweisen zweifelsfrei, dass eine der wichtigen Leitlinien der Bewegung die mittelalterliche Realität war und ist; punktgenau auf sehr konkrete Aspekte der aktuellen Lage zu reagieren. Den Mitgliedern des Weltlichen Dritten Ordens war es nicht erlaubt, einen Eid abzulegen, und das in einer Zeit, als der Eid zu den Grundlagen der mittelalterlichen Ständegesellschaft gehörte. Zunächst war es den Mitgliedern des Weltlichen Dritten Ordens verboten, Waffen zu tragen. Es bestand auch die Verpflichtung, einen Beitrag zur „Gemeinschaftskasse“ zu leisten, unter anderem auch, um damit Leibeigene zu befreien. Ferner mussten die Brüder drei Monate nach ihrem Eintritt in den Orden ihr Testament schreiben, um gewissen feudalen Normen jener Zeit zu entgehen. Die Bruderschaft bestand zwar aus Mitgliedern verschiedener sozialer Klassen, schaffte jedoch die hierarchische Ordnung jener Zeit ab, weil sie dem Gleichheitsprinzip anhing. Viele weitere Anordnungen sind darauf gerichtet, zeitbezogene Probleme zu überwinden und Alternativen zu entwickeln. So wird auch im Dokument „Gaudium et Spes“ das große Interesse für die sozialen Probleme sowie die nachdrückliche Verurteilung von Not und Ausgrenzung deutlich; und es wird nachdrücklich die Forderung erhoben, dass diese Missstände beseitigt werden.

Das II. Vatikanische Konzil stellt zweifelsohne den Höhepunkt einer Entwicklung dar; aber ebenso und vor allem ist es ein Anfang. Die Definitionen und Konzepte über die Laien - Männer und Frauen -, die in den Konzilsdokumenten enthalten sind, haben eindeutig über das Heute hinausreichende Bedeutung. Die Verantwortung, von der auch die Laien nicht ausgenommen sind, besteht darin, diese Definitionen und Konzepte jetzt in die Praxis umzusetzen und sie mit Leben zu erfüllen, denn es besteht noch eine große Kluft zwischen diesen Dokumenten und der heutigen Realität.